

Zeitschrift:	Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band:	73 (1993)
Heft:	7-8: Mehrsprachigkeit
 Artikel:	Berufliche Ausbildung und interkulturelle Kontakte : ein Gespann mit Zukunft
Autor:	Barblan, Paolo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-165182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paolo Barblan

Berufliche Ausbildung und interkulturelle Kontakte: Ein Gespann mit Zukunft

Die Schüler- und Klassenaustausche zwischen den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz sind weitgehend bekannt und stossen seit längerer Zeit auf ein sehr positives Echo. Hingegen hatten Jugendliche, die sich in der beruflichen Ausbildung befinden, nur selten die Möglichkeit, sich an interkulturellen Austauschaktivitäten zu beteiligen. Dieser Situation versucht seit 1991 die *ch* Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit, im Rahmen ihrer Fachstelle *ch* Jugendaustausch, mit der Förderung und Realisierung des interkulturellen Lehrlingsaustausches entgegenzuwirken.

Lehrlingsaustausch ist in der Schweiz (noch) Neuland

Nach der EWR-Abstimmung vom 6. Dezember 1992 wurde in den Medien der Begriff «*Röstigraben*» wieder einmal mit Nachdruck in die Öffentlichkeit getragen, um eine verschärzte Konfliktsituation zwischen der französischen und der deutschen Schweiz zu suggerieren. Verschiedene Publikationen und Untersuchungen – darunter auch ein von der *ch* Stiftung 1985 geleitetes Projekt «*Kennenlernen-Näherkommen*» – haben jedoch in den vergangenen Jahren verdeutlicht, dass weniger von einem Sprachgrabenkonflikt die Rede sein muss, als vielmehr von einer Situation der gegenseitigen Unkenntnis und Gleichgültigkeit. Grundsätzlich scheint es vielen Schweizern und Schweizerinnen an einer nachhaltigen Wahrnehmung der Viersprachigkeit und der Vielfalt der Kulturen in der Schweiz zu fehlen. Es geht also nicht so sehr darum, einen Graben zu überbrücken, als eine Mauer der Gleichgültigkeit einzuräissen. Der Dialog über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg soll in der Schweiz dazu dienen, dass die Vielfalt der Kulturen nicht als ein Hindernis für die Entfaltung der eigenen kulturellen Identität und Unabhängigkeit, sondern vielmehr als einzigartige Gelegenheit für eine gegenseitige Bereicherung erlebt wird. Bei diesem Prozess des Kennenlernens und des Abbaus von Vorurteilen spielt insbesondere der Austausch unter Jugendlichen eine zentrale Rolle.

Um Lehrlingen¹ ähnliche Austauschmöglichkeiten anzubieten, wie sie Schüler und Schülerinnen sowie Lehrpersonen bereits seit Jahren kennen, hat die *ch* Stiftung 1991 im Rahmen ihrer Fachstelle *ch* Jugendaustausch das Projekt «Lehrlingsaustausch» lanciert. Da die Lehrlinge immerhin fast drei Viertel der Jugendlichen in einer postobligatorischen Ausbil-

dung ausmachen, wurde damit eine wichtige Lücke teilweise geschlossen. Nun gab es gelegentliche Austauschaktivitäten, die von einzelnen innovativen Grossfirmen oder Berufsschulen ausgingen. Der Lehrlingsaustausch hatte dennoch Seltenheitswert und konzentrierte sich auf wenige Berufsgattungen wie Maschinenzeichner und -mechaniker und kaufmännische Angestellte. Die Erfahrungen, welche diese Austauschpioniere aus der Praxis mitbrachten, waren sehr wertvoll, denn sie ermöglichen dem *ch* Jugend-austausch, die Grundlagen und Modelle für einen Lehrlingsaustausch zu erarbeiten.

Daraus ergaben sich folgende Ziele für den Lehrlingsaustausch: 1. Der Lehrlingsaustausch soll den Lehrlingen Erfahrungen in neuen Arbeitstechniken und in einem neuen beruflichen Umfeld im Alltag ermöglichen. Damit wird die berufliche Mobilität gefördert. 2. Der Lehrlingsaustausch soll den Lehrlingen den Kontakt mit einem anderen Kulturraum – wenn möglich mit einer anderen Sprachregion – im Alltag ermöglichen. Damit wird die kulturelle Mobilität gefördert.

Die berufliche Ebene wird nicht nur deshalb prioritär behandelt, weil der rein sprachliche Aspekt des Austausches für die Lehrlinge oft eine untergeordnete Rolle spielt, sondern auch weil die Lehrmeister² den berufsbildenden Nutzen eines solchen Austausches besser ermessen können. Beim zweiten Ziel unterscheidet man ebenfalls den interkulturellen Austausch vom blossen Sprachaufenthalt. So erlaubt ein Austausch den Beteiligten, Mentalitätsunterschiede, Verschiedenheiten im sozialen Umfeld, Unterschiede zwischen Stadt und Land hervorzuheben, die sie oft stärker prägen als die rein sprachliche Konfrontation.

Akzeptanz des Lehrlingsaustausches

Als der Lehrlingsaustausch der *ch* Stiftung 1991 lanciert wurde, wollte man sich nicht auf ein zeitlich begrenztes Projekt beschränken, sondern die Grundlagen für eine Institutionalisierung dieser Aktivitäten schaffen. Der Einbezug der wichtigsten Instanzen und Organisationen, die in der Schweiz für die Berufsbildung zuständig sind, sicherte dem Projekt von Anfang an eine breite Abstützung. Dass nebst dem berufsbildungsbezogenen Aspekt beim Lehrlingsaustausch auch die kulturpolitische Dimension gerade im Hinblick auf die Verständigung und die gegenseitige Wahrnehmung zwischen den Sprachregionen wichtig ist, wurde allgemein anerkannt.

So erhielt das Projekt auch überraschend schnell eine ideelle und materielle Unterstützung durch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, die kantonalen Berufsbildungssämter, die Arbeitgeber- und Angestelltenorganisationen, den Schweizerischen Gewerbeverband und die

Berufsschulrektoren-Konferenzen. Interessant ist sicher auch die Tatsache, dass sich inzwischen bereits drei Forschungsarbeiten mit dem Thema Lehrlingsaustausch befasst haben; die jüngste wird gegenwärtig im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 33 durchgeführt und untersucht die Anwendungsmodalitäten der zweiten Landessprache während eines Lehrlingsaustausches.

Angesichts der Neuheit dieses Austauschtyps bestand die Aufgabe des *ch Jugendaustausches* zunächst darin, aufzuzeigen:

- dass diese Austauschaktivitäten in unserem Berufsbildungssystem möglich sind, in dem der Lehrling den grössten Teil seiner Ausbildung im Betrieb verbringt und die Schule während nur ein bis eineinhalb Tagen pro Woche besucht;
- dass der Lehrlingsaustausch für jede Art von Beruf und Betrieb geeignet ist;
- dass der Austausch mit wenig organisatorischem und finanziellem Aufwand realisierbar ist;
- dass der Lehrling aus solchen Austauschaktivitäten einen Nutzen ziehen kann, sowohl in beruflicher wie auch in kultureller Hinsicht.

Mit den zwischen 1991 und 1992 realisierten Austauschprojekten konnten die Bedenken weitgehend beseitigt werden. Es bestehen mittlerweile zahlreiche praktische Beispiele. Trotz der durchaus ermutigenden Ergebnisse ist es nötig, die Informationen über die Möglichkeiten des Lehrlingsaustausches so zu verbreiten, dass die Lehrlinge selbst eine gewisse Hemmschwelle gegenüber dem interkulturellen Austausch überwinden.

Eigenschaften des Lehrlingsaustausches

Der Lehrlingsaustausch beruht auf dem denkbar einfachen Prinzip der Gegenseitigkeit: Der Lehrling arbeitet am Arbeitsplatz seines Partners, wohnt bei dessen Familie und besucht, wenn er es wünscht, auch die Berufsschule. Der Austausch kann gleichzeitig oder auch zeitverschoben stattfinden, wobei die zweite Variante beliebter ist, denn sie ermöglicht den beiden Partnern, zusammenzubleiben und sich gegenseitig kennenzulernen. Der Austausch findet meistens während der Berufsschulferien statt, weil der Lehrling nicht über die nötige Fremdsprachkompetenz verfügt, um dem Unterricht zu folgen; zudem möchte er in der Regel den Unterricht in der eigenen Schule nicht verpassen. Der Austausch dauert zwischen zwei und sechs Wochen, doch sind längere Perioden durchaus denkbar. Die Institution, die den Austausch organisiert, ist meistens nicht die Schule, sondern der Betrieb. Der Austausch wird in der Regel nicht gruppenweise, sondern

individuell durchgeführt; es kann jedoch vorkommen, dass Grossbetriebe mehrere Lehrlinge gleichzeitig austauschen.

Trotz diesen organisatorisch einfachen Strukturen birgt die Durchführung eines Lehrlingsaustausches dennoch einige Schwierigkeiten:

- da sich der Lehrling meistens an einem Einzelaustausch beteiligt, findet er keinen Rückhalt in einer Gruppe, z. B. in einer Klasse;
- die Zeitspanne für die Durchführung des Austausches ist meistens auf die Berufsschulferien beschränkt;
- die grosse Vielfalt der Berufe erschwert eine effiziente Partnersuche;
- ein regelmässiger Austausch ist oft unmöglich aufgrund der betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen, denen ein Betrieb unterworfen ist (z. B. Firma mit nur einem Lehrling, andere Prioritäten je nach Konjunktur, Konkurs der Partnerfirma usw.).

Obwohl die erwähnten Schwierigkeiten nicht zu vernachlässigen sind, zeigt die Erfahrung, dass die positiven Aspekte eindeutig überwiegen. Der Einzelaustauschcharakter und die Integration in die Arbeitswelt fördern die Wahrnehmung und das Kennenlernen des «Anderen» nachhaltig. Die Tatsache, dass er ein neues berufliches und kulturelles Umfeld alleine und nicht in einer Gruppe besucht, zwingt den Lehrling, rasch auf die neuen Bekanntschaften einzugehen. Die Erfahrungen im beruflichen Umfeld und in der Gastfamilie geben ihm einen umfassenden Einblick in das Alltagsleben der besuchten Region.

Abbau von Vorurteilen

Die direkte Auseinandersetzung mit einer anderen Mentalität ermöglicht das Abbauen, teilweise aber auch das Bestätigen von Vorurteilen. Sie trägt auf jeden Fall dazu bei, dass der Lehrling ein differenzierteres Bild der Bewohner der anderen Sprachregion gewinnt. Dank der persönlichen Begegnung können die Jugendlichen den schablonenhaft etikettierten Deutschschweizern, Welschen, Tessinern und Rätoromanen individuelle Gesichter und Namen geben. Sie können aus der Nähe Ortschaften und Regionen kennenlernen, die sie vorher nicht einmal auf einer Schweizer Landkarte gefunden hätten.

Die meisten Lehrlinge, die sich an einem Austausch beteiligt haben, weisen auf gewisse Unsicherheiten vor dem Austausch hin und sogleich auf das grosse Vergnügen, sich mit einem neuen kulturellen Umfeld in der Schweiz auseinandergesetzt zu haben. Während einige Beteiligte ausdrücklich betonen, dass sie bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal die sprachliche und kulturelle Vielfalt der Schweiz wahrgenommen haben, sind sich alle darüber einig, dass ihnen der Austausch erlaubt hat, Vorurteile abzubauen.

Die Lehrlinge stellen in ihrer neuen Umgebung selbstverständlich grosse oder kleine Unterschiede fest. Diese werden allerdings, sowohl am Arbeitsplatz wie in der Freizeit oder in der Schule, nicht oder nicht mehr als negativ beurteilt, sondern als Ausdruck einer anderen Art, das Leben anzugehen (vgl. Kommentare «Lehrlinge haben das Wort»). Gleichzeitig werden aber auch gemeinsame Kulturmuster und Interessen hervorgehoben. Dadurch wird das pauschalisierende Bild des «Anderen», das man noch vor dem Austausch hatte, zusätzlich entmythologisiert.

Gewisse Klischees werden bei den Lehrlingen während des Austausches auch bestätigt. So findet man, vor allem in bezug auf die Arbeit und die Ausbildung im Betrieb, ab und zu die Beschreibung einer eher lockeren französischen Schweiz und einer eher strengen oder gewissenhaften deutschen Schweiz. Der menschliche Kontakt mit Familie und Bevölkerung wird hingegen von allen Seiten gleichermassen als sehr spontan und herzlich bezeichnet. Bemerkenswert ist sicher, dass der Austausch einige Lehrlinge dazu veranlasst, nach Lehrabschluss in der besuchten Sprachregion ein Praktikum vorzusehen oder für längere Zeit dort zu arbeiten. Die kulturelle und berufliche Mobilität, die durch den Lehrlingsaustausch gefördert wird, könnte kaum besser illustriert werden, auch wenn es sich hier um Ausnahmefälle handelt. So hat z. B. ein Metzgerlehrling aus Marly (FR) im Sinn, ein einjähriges Praktikum bei jenem Lehrmeister in Dulliken (SO) zu absolvieren, der ihn während zwei Wochen aufgenommen hat; er möchte sich dabei nicht nur beruflich weiterbilden, sondern auch Schweizerdeutsch lernen. Ein Elektronikerlehrling aus Rorschacherberg (SG) hat seinerseits bereits ein Stellenangebot von der Austausch-Firma in Genf erhalten.

Berufliche Erfahrungen

Zusätzlich zu den Erfahrungen auf kultureller Ebene hat der Lehrling natürlich vor allem die Möglichkeit, verschiedene Arbeitstechniken zu vergleichen und ein neues Arbeitsumfeld kennenzulernen. Jeder Austausch ist in dieser Hinsicht für die Jugendlichen eine interessante berufliche Herausforderung. Die unterschiedliche Grösse von zwei Betrieben, die Spezialisierung auf gewisse Produkte und Arbeiten in der selben Branche usw. sorgen für spannende neue Erlebnisse und Einblicke in betriebswirtschaftliche Zusammenhänge. Doch auch innerhalb von zwei vergleichbaren Betrieben gibt es, neben den Ähnlichkeiten bezüglich der Arbeitsmethoden, Neues zu entdecken und als zusätzliche Erfahrung für die berufliche Ausbildung mitzunehmen.

So können Lehrlinge zum Beispiel neue Arbeitspläne oder einen anderen Arbeitsrhythmus miterleben; sie können Vergleiche ziehen zwischen einem

älteren und einem fortschrittlicheren Stand der Apparaturen und Technologien; sie können, insbesondere in bezug auf die berufliche Ausbildung, Aspekte der Unternehmenskultur vergleichend wahrnehmen. Bei der rein technischen Anwendung gibt es auch Überraschungen: ein Malerlehrling arbeitet z. B. mit ungewohnten Produkten und erhält neben der Innemalerei auch Einblick in Restaurationsarbeiten; ein Bäcker- oder ein Metzgerlehrling lernt die Herstellung von lokalen Spezialitäten der Gastgeberregion; der Maschinenzeichnerlehrling wird dazu aufgefordert, sich in einem Arbeitsteam mit den Plänen eines Unterseebootes auseinanderzusetzen; und ein Kochlehrling aus einem gepflegten Restaurant der Hotel-fachschule lebt sich in den Küchenbetrieb der Personalkantine eines Grosskonzerns ein.

Kaufmännische Lehrlinge, die von ihrer Grundausbildung her nicht auf eine gewisse Branche angewiesen sind, haben überdies die Möglichkeit, bei der Wahl ihrer Partnerfirma, einen Branchenwechsel vorzusehen. Damit können sie problemlos einen Austausch zwischen Verwaltung und Privat-industrie oder auch – um ein unerwartetes Beispiel zu nennen – zwischen einer Konfiserie und einem Eisenwarenhandel realisieren.

Auf verschiedenen Wegen zur anderen Kultur

Durch ihre Entscheidung in der Berufswahl haben die Lehrlinge bereits eine für ihre Zukunft wichtige Weichenstellung vorgenommen. Dies hat auf den Lehrlingsaustausch einen grossen Einfluss. Auch wenn die Ausbildung von Region zu Region bzw. von Firma zu Firma unterschiedlich sein kann, verfügen die beiden Austauschpartner doch über eine wichtige Identifi-kationsbasis, die über alle kulturellen und beruflichen Unterschiede hinweg verbindend wirkt. Zudem bilden die berufsspezifischen Werkzeuge und das technische Wissen einen wichtigen gemeinsamen Nenner, der es den Lehr-lingen erlaubt, sich auf Anhieb in das neue Umfeld zu integrieren und sich somit wohlzufühlen, ohne sich vorwiegend auf fremdsprachliche Kom-petenzen stützen zu müssen. Durch diese Gemeinsamkeiten geraten die im Vorfeld des Austausches oft befürchteten Sprachprobleme etwas in den Hintergrund. Man versteht sich, wie das Lehrlinge oft zu beschreiben pfle-gen, «mit Händen und Füssen».

Die Begegnung mit der anderen Kultur kann natürlich auch beim Lehr-lingsaustausch mit einem ausdrücklichen Interesse für die andere Sprache verbunden sein. Vom Auffrischen von Fremdsprachkenntnissen oder vom Erlernen eines berufsbezogenen Wortschatzes bis hin zu einer gezielten Fortbildung in der Fremdsprache eröffnet sich dem Lehrling ein breites Spektrum an Lernmöglichkeiten, die er gemäss seinen Bedürfnissen nutzt.

Es gibt auch Lehrlinge, die den Schulbesuch aus sprachlichen Gründen bewusst in ihr Austauschprogramm integrieren. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Schüler dem Unterricht in der Fremdsprache nur selten folgen können und dass es der Schulbesuch dem Lehrling lediglich ermöglicht, einen Einblick in eine andere Schulstruktur zu erhalten. Die Begegnungen am Arbeitsplatz und in der Familie sind daher besser geeignet, die Fremdsprachkompetenz des Lehrlings zu fördern, weil hier die Personen auf seine Bedürfnisse eingehen können.

Mit der baldigen Einführung einer Berufsmatura in der Schweiz könnte der Sprachaufenthalt beim Lehrlingsaustausch mehr Gewicht erhalten; die neuen Lehrpläne werden bereits im Herbst 1993 in verschiedenen Pilotklassen getestet. Die grössere Anzahl an Unterrichtsstunden wird unter anderem auch eine grössere Kompetenz in der ersten und zweiten Fremdsprache bewirken. Im Hinblick auf diese besseren fremdsprachlichen Kenntnisse und auf anspruchsvollere Abschlussprüfungen könnte in Zukunft ein kurzer Sprachaufenthalt, verbunden mit einem Austausch am Arbeitsplatz, für die betroffenen Lehrlinge von Interesse sein.

Die *ch* Stiftung, eine Organisation sämtlicher Kantone, ist seit 25 Jahren auf dem Gebiet der Verständigung zwischen den Sprachregionen in der Schweiz tätig, namentlich mit der Übersetzung von Schweizer Autoren und Autorinnen im Rahmen der *ch* Reihe sowie mit der Fachstelle für Schüler-, Lehrlings- und Lehreraustausch *ch* Jugendaustausch. Diese arbeitet im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren im Bereich Beratung, Vermittlung, Information und Dokumentation, Kursorganisation u.v.m. Die Dienstleistungen sind kostenlos.

Auskünfte erteilt: *ch* Jugendaustausch, Postfach, 4501 Solothurn, Tel. 065 / 22 56 21

Auch für Erwachsene eine interkulturelle und berufliche Auseinandersetzung

Es liegt auf der Hand, dass der Erfolg eines Austausches stark von der Unterstützung und Betreuung des Lehrlings durch Eltern, Lehrkräfte und Lehrmeister abhängt. Diese definieren die Rahmenbedingungen für den Austausch, beurteilen dessen Ergebnisse und sind als Betreuer persönlich am Austauscherlebnis beteiligt. So zeigt die Erfahrung, dass die betroffenen Erwachsenen die Auseinandersetzung mit anderen Landessprachen, Mentalitäten und Arbeitsmethoden als Bereicherung empfinden (vgl. Zitate «Lehrkräfte und Lehrmeister haben das Wort»).

In bezug auf berufsbildnerische Aspekte kommen für den Lehrmeister besondere Interessen dazu: Sowohl der eigene wie der Gastlehrling geben ihm die Möglichkeit, Vergleiche zwischen unterschiedlichen Methoden in der Berufsbildung zu ziehen. Ausserdem gibt es Lehrmeister, die überzeugt sind, dass der Lehrlingsaustausch ein Mittel sein könnte, um die Attraktivität der Lehre in einer bestimmten Branche oder in einer Firma zu steigern. Für einige Grossfirmen sind Austauschaktivitäten, die den Lehrlingen Jahr für Jahr angeboten werden, bereits ein integrierter Bestandteil der Unternehmenskultur. Es sind dies gegenwärtig noch Ausnahmen mit Modellcharakter, die jedoch beweisen, dass eine institutionalisierte Form des Lehrlingsaustausches in der Berufsbildung möglich ist. Die Lehrmeister von zwei Grossfirmen haben sich zudem eine besonders interessante Nachbearbeitung des Austausches ausgedacht, um eine grössere Anzahl von Lehrlingen anzusprechen. Einige Monate nach dem eigentlichen Austausch konnten alle Lehrlinge die jeweiligen Partnerfirmen besuchen. Besonderes Merkmal: Die Besichtigung wurde von jenem Lehrling geführt, der die Partnerfirma anlässlich des Austausches während zwei Wochen kennengelernt hatte.

Sowohl Lehrlinge wie Lehrmeister haben bis anhin stets ihre positiven Erfahrungen im Rahmen des Lehrlingsaustausches hervorgehoben. Selbstverständlich waren diese mit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem neuen beruflichen und kulturellen Umfeld verbunden. Von eigentlichen Konfliktsituationen oder vom spannungsgeladenen Röstigraben war hingegen nie die Rede. Um so deutlicher spürt man bei den Lehrlingen denn die Freude, die gegenseitige Unkenntnis behoben und die Vorurteile abgebaut zu haben. Mit einer gewissen Ironie lässt sich sagen, dass der Lehrlingsaustausch auch dazu beiträgt, den Begriff «Rösti» wieder auf das rein Kulinarische zurückzuführen. Ein Genfer Lehrling, der zwei Wochen lang in Olten weilte, kommentierte treffend und spontan: «Je ne regrette vraiment pas d'avoir essayé cet échange qui a été tout à fait bénéfique pour moi. En effet, cela m'a permis de connaître des gens, un autre environnement et d'autres habitudes, comme par exemple manger des <Röschtis> au petit déjeuner ...».

¹ Gemeint sind damit Lehrlinge und Lehrtöchter. – ² Gemeint sind damit Lehrmeister und Lehrmeisterinnen.

Lehrlinge haben das Wort

Nous avons une bonne base de 5 ans d'études de l'allemand, ça nous a aidés. Les collègues se donnaient la peine, ils répétaient ce que nous ne comprenions pas, nous montraient les choses. Après 15 jours tout était plus facile. Le séjour était un peu court.

Ma première impression fut désastreuse. Je n'avais jamais connu ni même imaginé le genre de solitude dans laquelle on se retrouve, loin de chez soi, chez des étrangers, dans un milieu inconnu et qui plus est sans parler couramment la langue. Lorsque j'ai commencé à communiquer sans trop d'efforts et à reconnaître les lieux, j'ai apprécié réellement la valeur de cette expérience.

Je ne savais pas le moindre mot d'allemand en partant pour Coire. Mais l'échange a été bénéfique sur le plan professionnel. Et puis nous sommes devenues très complices avec mon hôte suisse-allemande.

Les quelques problèmes linguistiques qui se sont posés furent vite résolus par l'adoption du dictionnaire français-allemand et parfois par le recours à la langue anglaise.

Cet échange m'a beaucoup apporté du point de vue linguistique, humain et personnel. Il m'a permis de connaître d'autres personnes, une autre mentalité, une autre région. Malgré la langue, que je ne parle de loin pas couramment, le contact avec les gens du coin s'est fait très facilement.

200 km suffisent à faire ressentir deux mentalités totalement différentes, autant au niveau du travail qu'au niveau hors-professionnel. Ces 3 semaines ont été enrichissantes et m'ont permis de me rendre compte que dans un si petit pays nous avons des populations différentes. On ressent beaucoup plus l'esprit «suisse» dans une ville comme Olten que dans une ville quasi internationale comme Genève.

Die zwei Wochen erboten sich als gute Möglichkeit, kantonale Unterschiede im Geschäftsleben und in der Lebensweise festzustellen. Genf und Zürich werden nur etwa durch 350 km getrennt, liegen im selben Land ... sind aber sehr verschieden.

Der Austausch war für uns eine lehrreiche und gute Erfahrung, und wir würden sofort wieder mitmachen. Dies ist vor allem auch unseren Gastfamilien zu verdanken, die uns sehr herzlich aufgenommen haben.

Der Lehrlingsaustausch hat mich auf eine Idee gebracht: Nach der Lehre werde ich ins Ausland gehen, Sprachen lernen und neue Menschen kennenlernen.

Für mich war es eine ganz besondere Freude, Kollegschaften mit jungen Leuten aus einem anderen Gebiet der Schweiz zu schliessen. Auch die französische Sprache konnte ich wieder mal ein bisschen auffrischen.

Die Arbeit, die ich hier ausführen konnte, war anders als diejenige, die ich von meinem Betrieb her kenne. Dieser Austausch hat mir erlaubt, meine Französischkenntnisse aufzufrischen, aber vor allem auch, einen Einblick in eine grössere Firma zu erhalten.

Ich habe in diesen zwei Wochen viel gesehen und einiges an Lebenserfahrung mit nach Hause nehmen können. Wer weiss, vielleicht zieht es mich einmal für längere Zeit ins Welschland.

Der Lehrlingsaustausch war ein riesiger Erfolg. Da es zu schwierig war, dem Unterricht zu folgen, schlagen wir vor, den Schulbesuch auf einen Tag zu begrenzen.

Elektroinstallationen sind dort zwar weitgehend gleich, doch den einen und anderen Tip für andere Arbeiten erhält man schon.

Lehrkräfte und Lehrmeister haben das Wort

Ich sehe die ganze Aktion als Möglichkeit, einen guten Lehrling zu belohnen, die Attraktivität des Lehrberufes, des Lehrbetriebes oder der Malerbranche gemeinhin etwas zu steigern, menschlich einander näherzukommen und etwas Abwechslung in den Alltag zu bringen.

Positive Reaktionen kamen ausser von den Lehrlingen auch von den Berufsberatern und Lehrmeistern, so dass der Einfluss des Lehrlingsaustausches über die beteiligten Lehrlinge hinausgehen sollte.

Das gemeinschaftliche Arbeiten unter ganz anderen, zum Teil schwierigen Bedingungen, erforderte von allen Rücksichtnahme und gegenseitigen Respekt. Das Lager hat zur persönlichen Entwicklung und zur Firmenbindung der jungen Leute geführt.

Unseren Lehrlingen wollen wir auch weiterhin diese Attraktion bieten. Schliesslich haben auch wir etwas davon: Es macht Spass, sein Französisch hervorzuzeigen und mit den fremden jungen Leuten zu plaudern. Man muss ein wenig flexibel sein.

Ein Aspekt wurde speziell hervorgehoben: Alle Schüler erklärten, dass sie die Klischees und Vorurteile über die Westschweiz dank eines persönlichen Kontakts, den sie beim Austausch zwischen den beiden Klassen herstellen konnten, überwunden hatten. Zum Teil blieben diese Kontakte auch über den Austausch hinaus erhalten.

Es ist erstaunlich, wenn man bedenkt, mit wie wenig Aufwand sich soviel herausholen lässt. Um die Umrüste so klein wie möglich zu halten, tauschen wir alles im Massstab 1:1 aus.

Sur le plan professionnel il a beaucoup appris, en passant d'une entreprise assez grande à une petite boucherie. Il a eu aussi l'occasion de connaître d'autres moeurs culinaires et une autre mentalité plus directe.

Les familles d'accueil respectives étaient d'horizons culturels totalement différents; de cette manière l'enrichissement réciproque a été d'autant plus grand.

Nos apprentis doivent aller se frotter à d'autres méthodes de travail. Cessons de croire que Genève est le nombril de la Suisse.

A la lecture des rapports de stage, on s'aperçoit que rapidement l'anxiété ressentie au départ fait place à l'adaptation, puis carrément à l'enthousiasme quant à ce mode d'échange. Chacun parle de ses anecdotes d'une façon très ouverte, décrit son activité professionnelle avec sérieux, en tire d'intéressantes conclusions et propositions à l'intention de son maître d'apprentissage et, finalement, conseille à l'ensemble des jeunes des volées successives de participer à cette forme d'ouverture.

Cet échange a permis à l'apprentie d'avoir une vision quelque peu différente du secteur privé, étant donné qu'elle venait d'une administration publique cantonale.

L'échange a été très enrichissant également au niveau des formateurs. Nous avons eu un échange d'idées sur la formation des apprentis (problèmes rencontrés, déroulement de l'apprentissage, etc.). Nous avons également appris à mieux connaître nos propres apprentis, par les contacts que nous avons eus lors de la préparation de l'échange.

L'apport de ces stages n'est pas quantifiable; je pense toutefois qu'ils ne sont pas seulement profitables aux apprentis qui y participent, mais également aux entreprises, puisqu'ils permettent finalement à l'ensemble du personnel de voir un peu plus large.

Il n'y a pas de peuple
Dans "sa" langue

Il n'y a pas de langue
Dans "sa" culture

Il n'y a pas de culture
Dans son avant-garde
Dans sa différence

Bon